

## Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Dresdner und Pester Zeitung.)

1832.

XXXII.

19. April.

Wie Gottes Sonne seine Welt  
Allüberall wärmt und erhellt,  
Und so nur uns die Welt gefällt,  
Auch HerzensWärm' und GeistesLicht  
Herrsch' überall; wie dann sich bricht  
Und färbt der Strahl, darauf kommt's nicht, —  
Auf's rechtgedacht und rechtgethan  
Darauf nur kommt's und komm' es an.

KunstDenkw. Aus Weimar. „Der rühmlich bekannte Hofkupferstecher Schwerdgeburth allhier ist ununterbrochen mit der Platte „Goethe's Bild“ (11 Zoll hoch und 9 Zoll breit) beschäftigt. Noch am Tag vor dem Unwohlseyn des Verewigten schickte dieser zu dem Künstler, um ihn fragen zu lassen, wie weit er mit der Arbeit sey, und ließ ihn ermahnen, ja recht fleißig zu seyn. Zu gleicher Zeit möge er auch, von der Ostermesse an, die Preise höher stellen, indem er sehr Unrecht daran gethan, sie in der Anzeige so niedrig (1 fl 15 kr C. M. Prän. und 1 fl 52 kr Subscr.) anzusetzen.“ — Aus München. „Unser König hat Anstalt getroffen, die erloschene Glasmalerey in Bayern neu zu begründen. Zu diesem Zwecke werden die nöthigen BauVorrichtungen und SchmelzDefen in der Glasfabrik Benedictbeuern, welche durch ihre ausgezeichneten Fabricate allgemein bekannt ist, unverzüglich hergestellt.“

Gedike. Am 8. d. M. feyerte der würdige Director der Bürgerschule in Leipzig, Friedrich Gottlob Ernst Gedike sein 50-jähriges Amtsjubiläum. An jenem Tag nämlich, 1782, war er von seinem ehemaligen Lehrer, dem Director Büsching, als Colleague am Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin eingeführt worden. (Ge-

dike, der musterhafte Schulmann, begann als solcher seine Laufbahn in Berlin; dann kam er nach Breslau, nach Baugen, und endlich (1804) nach Leipzig. Büsching und Gedike — welche Namen für Jüglinge und Kenner ihrer Zeit! Büsching's allgemeine Erd-Beschreibung ist (abgerechnet das in einer Geographie fort und fort Veraltende) noch immer in ihrer Einrichtung das beste Werk, und es wird immer unentbehrlich bleiben.)

Die liebe Natur. Aus London. „Der Stifter der ersten jährlichen Blumen-Ausstellung zu London hieß Mensch. Er besaß einen Garten daselbst, mit dessen Producten er Handel trieb. Der Garten ist noch immer Eigenthum seiner Nachkommen. Er zeugte 33 Kinder, und wurde 99 Jahre alt. Einer seiner Söhne, der sich in Wald-Baumzucht auszeichnete, und die Cultur der Moosrose einführte, wurde 102 Jahre alt, und hinterließ 35 Kinder. Er starb in derselben Stube, in welcher er geboren worden. Bekanntlich ist die Wohnung in Gärten, und überhaupt unter Pflanzen, die gesundeste; Dr John Beale in seiner berühmten Schrift über die Obstbaumzucht schreibt deßhalb das hohe Alter, das die Menschen in der Grafschaft Hereford, die sehr viele Obstgärten hat, und so zu sagen ein einziger großer Garten ist, lediglich diesem Umstande zu.“

Saphir. Dieser unerschöpfliche Humorist, als solcher und durch seine deßhalbigen Schicksale (in — Berlin, München, Paris, wieder München &c) vielbekannt, ist unlängst zu München vom König zum Intendant-Rath des Hof-Theaters ernannt worden. Hr Saphir ist überdieß Redacteur mehrerer in München erscheinenden Journale, und seit dem 1. April auch des „Bayeri-

sche  
zeig  
ten  
wen  
Pan  
beh  
der  
ben  
die  
spr  
so e  
ihn  
sche  
den  
der  
und  
und  
Ba  
bal  
sche  
Bo  
St  
Mi  
Me  
bis  
aus  
nes  
Laf  
in  
so  
phi  
den  
ger  
den  
Eß  
phi

schen Volksfreundes“. In seiner beßfalligen An-  
 zeige sagt er: „Zwischen jener ungemäßigten Par-  
 tey, welche unaufhörlich die Regierungen krast  
 wenn es sie selbst juckt, und jener gar zu zahmen  
 Partey, die, weil sie selbst nicht riechen kan,  
 behauptet, die Zeit habe den Stockschnupfen, soll  
 der „Bayerische Volksfreund“ in der Mitte blei-  
 ben, und mit anständiger Freyheit und Loyalität  
 die Zeit-, Ort- und LandesAngelegenheiten be-  
 sprechen. Wenn der Teufel den Zeitgeist citirt,  
 so erscheint er mit Bocksfüßen; wenn ein Engel  
 ihn citirt, so erscheint er mit einem Heiligen-  
 schein; wenn ihn aber der schlichte Mensch mit  
 dem schlichten Menschenverstand citirt, so erscheint  
 der liebe Zeitgeist eben auch wie er ist, und war  
 und seyn wird, ein Mittelbing zwischen höllisch  
 und himmlisch, so recht mittelmäßig menschlich.  
 Bald heißt es, die Zeit ist ein stürmisches Meer,  
 bald die Zeit ist ein Sumpf. Ist sie ein stürmi-  
 sches Meer, warum werfen sie Steine hinein, in's  
 Bodenlose? Ist sie ein Sumpf, warum werfen sie  
 Steine hinein? Ein Stein im Sumpf macht keine  
 Ringe. Die Zeit, mein lieber Leser, ist weder ein  
 Meer noch ein Sumpf, sondern sie ist dasjenige  
 bischen Wasser, das jeder mit der eigenen Hand  
 ausschöpft; und jeder sieht deßhalb nur sein eige-  
 nes Bildchen in der hohlen Hand voll Wasser.  
 Laßt uns fröhlich, ruhig, bedächtig, vertrauend  
 in die Zeit hineinschauen, und wir werden eben  
 so wieder aus der Zeit herauschauen.“ (In Sa-  
 phir's Ernennung zum Theater-Intendantzrath hat  
 dem bekannten Schauspieler Eclair bereits eine  
 gerichtliche Untersuchung wegen Verletzung der  
 dem König schuldigen Ehrfurcht zugezogen. Hr  
 Eclair hatte nämlich in einem Schreiben an Sa-  
 phir dessen Besuch zurückgewiesen, und erklärt,

daß er nicht begreife, wie König Ludwig durch jene Ernennung das Theater habe schänden mögen. Und dieses Schreiben erschien dann in einem Münchner Journal gedruckt.)

**Anekdote. Die Mitte.** Die Mitglieder der französischen Deputirtenkammer theilen sich bekanntlich in die rechte Seite (noch Anhänger der alt-legitimen Dynastie), linke Seite (liberal), und Mitte (ministeriell, jetzt „richtige Mitte“, juste milieu, genannt.) Ein schlichter deutscher Landmann fragte einen Advocaten: „Aber Herr Doctor erklären Sie mir doch, was ist denn eigentlich der Unterschied zwischen „äußerste Rechte“, „äußerste Linke“, und „richtige Mitte?“ „Das will ich Ihm durch ein Beispiel erklären“, antwortete der Advocat. „Stelle Er sich z. B. das französische Volk vor als eine Kuh. Nun kommt die äußerste Rechte, und will die Kuh bei'm Schweif an sich reißen; die äußerste Linke hingegen will sie bei den Hörnern an sich ziehen; während nun Jene die Kuh hin- und her-reißen, ist die richtige Mitte in der Mitte, und melkt die Kuh.“

#### Der Trinker.

„Wenn geistreich deine Lehren wären“,  
Zum Moralisten sprach der Kausch,  
„Längst gäbe man für deine Lehren  
Den Wein und Weingeist hin im Tausch.“

#### Der Moralist.

„Wenn geistreich wäre dein Getränk,  
„Das Weinhaus wär' ein Geisterhaus;  
„Doch du als Mensch gehst in die Schänke,  
„Und kommst dann als ein Thier heraus.“

Zur Besserung für Trunksüchtige. In Weinländern dem Wein ein anderes geistiges Getränk vorziehen wollen, wäre, auf's gelindeste gesagt, Thorheit. Wein ist natürlich geistiger Trank, ist stärkend und erheiternd, und ist (in

Weinländern) verhältnißmäßig sehr wohlfeil. Das Alles läßt sich von anderen geistigen Getränken nicht sagen; am allerwenigsten vom Branntwein, der, wenn man ihn, verglichen mit dem Weine, weit über das Kosten hinaustreibt, zu Gift wird. Im Norden Europa's übt man sich zwar in diesem Kosten so fleißig, daß ein Mundvoll öfters wiederholt werden darf, aber die menschliche Natur, obwohl tractabel, ist dennoch in ihrer Geduld nicht unerschöpflich, und so gibt es denn der traurigen Folgen für Zerrüttung geistiger und körperlicher Kräfte zahllos unendliche. Das Schlimmste bei der Liebe zum Branntweintrinken ist ihre zunehmende Unerfättlichkeit, und daß einmal angewöhnt, die Entwöhnung nicht nur sehr schwer wird, sondern auch auf andere Art schädlich werden kan für die Gesundheit. Ein Hr Carl Böttcher zu Meuselwitz (im Altenburg'schen) macht mit rühmenswerther Selbstüberwindung Folgendes im Gotha'schen Anzeiger vom 26. v. M. bekannt: „In früheren Verhältnissen war ich sehr oft zum Genuß geistiger Getränke veranlaßt, so daß ich während des Krieges 1813 u. 1814 ein Viertelmaaß oft übersteigend im Lande gewonnenen Branntwein, auch wohl Rhum, in Einem Tage trank. Frankreich näher, ersetzte der Wein, in reichlicher Menge genossen, den Branntwein. Später besuchte ich Südfrankreich und Italien, in für mich günstigen Verhältnissen, wo ich Wein sehr reichlich trank. Nachdem ich in meine jetzige Lage wieder eingetreten, war das überreiche Maaß Wein, wie früher täglich von mir getrunken wurde, bei unserem theureren Weine für mich zu kostspielig, und weniger Wein genügte meinen Anforderungen nicht; ich trank also wieder Branntwein. Wohl seit sechs Jahren war ich meiner Nei-

gung insoweit Herr, daß ich bloß gegen Abend  
 drey bis vier gewöhnliche Schnappsgläser, täglich  
 also nicht viel über ein Achtelmaaß, manchmal  
 auch eine Kleinigkeit mehr, trank. Um wahr zu  
 seyn, muß ich noch bemerken, daß ich oft sehr  
 aufgereggt, nie aber betrunken war. Die Ueberzeu-  
 gung jedoch, daß mit dem Alter bei jedem Dur-  
 stigen die Trinksucht zunehme, und Branntwein-  
 trinker oft unendlich tief fallen, meine Achtung  
 für das Sittliche und meine Liebe für die Meini-  
 gen, selbst häufiger Blutandrang nach dem Ko-  
 pfe, erweckten unendlich oft in mir die frömmsten  
 und festesten Entschlüsse, nie mehr zu trinken;  
 leider blieben dieses nur fromme Wünsche. Nun  
 machte ich Warnungszeichen an die Flasche; ge-  
 gen fünf Uhr Abends übersah ich jedes Warnungs-  
 zeichen. Da mein guter Wille nicht ausreichte,  
 trank ich, statt Liqueurs, jetzt Korn- oder Kar-  
 toffelSchnapps, um durch den Fusel vielleicht  
 Widerwillen zu bekommen. Nun gebrauchte ich  
 die Ipecacuanha und den StinkAsand in geisti-  
 gen Auszügen, wie sie gegen Trinksucht empfoh-  
 len waren, unter Schnapps gemischt; ebenfalls  
 vergebens. Endlich entschloß ich mich, die kürzlich  
 von einem Engländer wohl zuerst gegen Trinksucht  
 empfohlene Schwefelsäure zu gebrauchen,  
 wozu die Beobachtung, daß ein Bekannter von  
 mir, welcher längere Zeit gegen andere Beschwer-  
 den Haller's Sauer gebraucht hatte, mich um so  
 mehr aufforderte, als erwähnter Bekannter im  
 höchsten Grade Herr seiner Begierden in tropfbar  
 geistigen Genüssen ist. Ich hielt fest gegen vier  
 Wochen aus, in jedes, etwa zehn Quentchen hal-  
 tende, Glas voll Branntwein, gegen zwanzig Tro-  
 pfen Vitriolspiritus oder verdünnte Schwefelsäure  
 (acidum sulphuricum dilutum pharmacop. borus-

sic.), welche zwanzig Tropfen etwa vier Tropfen Vitriolöl entsprachen, zu tröpfeln und zu trinken. Während des Gebrauchs der Schwefelsäure in so reichlicher Gabe bemerkte ich nichts Auffallendes in meinem Befinden, als manchmal, nach dem dritten oder vierten, auf erwähnte Art gesäuerten Glase Schnapps ein ein- oder zweymaliges Aufstoßen aus dem Magen, wobei dann jedesmal wenig, sehr schaumiges, natürlich auch sehr saures Flüssiges sich befand, und anhalten des Stumpffeyn der Zähne, welches ich, wenn es mir bei dem noch ganz untadelhaften Zustande derselben lästig wurde, durch etwas Magnesia oder präparirte Kreide leicht hob. Nicht ganz vier Wochen hatte ich so die Schwefelsäure gebraucht, als auf einmal, mit einem wahren Hochgefühl für mich, meine Trunksucht sich verloren hatte.“ (Beschluß folgt.)

Miscellen. Aus Paris, 3. April. Das Journal des Artistes sagt: „Dermal halten sich in Paris Künstler auf: 1,523 Maler, Lithographen, Zeichner; 151 Bildhauer; 310 Graveurs in Kupfer, Holz, Medaillen; 480 Architekten; 315 Componisten und bekannte Professoren der Musik; 1,525 ausübende Tonkünstler. Letztere Angabe ist jedoch nicht sehr genau.“ (Die Schattenseite dieser Lichtzahlen s. in unserer Stg heute.)

— „In Paris treffen in der Regel 16,000 Fahrzeuge und 6,000 Holzflöße jährlich auf der Seine ein. Bei der neuerdings vermehrten Canal-Verbindung ist dieser Verkehr fortwährend im Zunehmen.“ — Aus Berlin, 9. April. „Gestern beging der hiesige Universitäts-Pedell Danelzer die Jubel-Feyer seines 50-jährigen (Pedell-) Dienstes. Der König verlieh dem Jubelgreise das allgemeine Ehrenzeichen und das Prä-

dicat „Oberpedell.“) — Aus Stockholm, Anfangs April. „Das Silberwerk von Kongsberg hat in den zwey ersten Bergmonathen d. J. wieder 1,638 Mark 2 Unzen feinen Silbers, und vor etwa 14 Tagen unter Andern einen Klumpen gediegenes Silber von 145 Mark 6 Unzen Schwere geliefert. — Man hat berechnet, daß in unserer StaatsCasse durch das Verbot alles Branntweimbrennens bis zum nächsten 1. Oct. ein Ausfall von mehr als 800,000 Thaler entsteht, und will in dieser Hinsicht eine Erhöhung verschiedener Einfuhrzölle erwarten.“ — Aus Meiningen, 29. März. „Gestern hatten wir hier einen KunstGenuß von eigenthümlicher Art. Der von Elster und Hummel geleitete Sängerverein, ein Männerchor aus etwa fünfhundert Mitgliedern, meist Landleuten, bestehend, trug in der hiesigen Stadtkirche, unter Hummel's Direction musterhaft eine gewählte Anzahl Lieder vor.“ — Aus Paris, 4. April. „Es ist mittelst Telegraphen nach allen Häfen Frankreich's der Befehl ergangen, auf der Stelle jede wegen der Cholera verordnete Quarantäne aufzuheben.“ — Ebendaher. „Laut Almanach des LängenBureaus sind in Paris i. J. 1830 geboren worden 28,587 Kinder (14,488 Knaben und 14,099 Mädchen). Von jener Gesamtzahl waren 18,580 eheliche, und 10,007 uneheliche. 7,749 derselben wurden ihrem Schicksal überlassen. Gestorben sind 27,456 Personen, wovon 11,360 in Hospitälern und 67 in den Gefängnissen. Todtgefundene Personen gab es 375.“

### E o g o g r i p h.

In sich, was nur in Frankreich fließt,  
Das erste Wort hier fort, erzieht.

Pog. No 31. Beileid. Beil. Eid. Blei. Eid.